

HANNA
HOLMGREN

Sehnsucht
nach
Rose
Cottage

ROMAN



Das Buch

Die Erinnerungen an ihre Kindheit sind das einzige, das Ellie von ihrer Heimat Schottland noch geblieben sind. Doch als das urige Cottage ihrer Tante Rose vor dem Ruin steht, reist sie Hals über Kopf zurück nach Fallbury – in das Fischerdorf direkt neben den Klippen. Fest entschlossen, das Bed & Breakfast zu retten, stürzt Ellie sich in die Arbeit und wird dabei von zahlreichen Erinnerungen eingeholt. Eine von ihnen trägt den Namen Graham Flynt und hat Ellies Herz schon einmal im Sturm erobert ...

Die Autorin

Hanna Holmgren liebt das Leben – an bunten und an grauen Tagen. „Es liegt schließlich an uns selbst, welche Tage wir an uns heranlassen“, ist ihr Motto. Schon als Kind begann Hanna, ihre Erinnerungen an wunderbare Orte und Momente in einem Reisetagebuch festzuhalten und formte bleibende Geschichten daraus. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich zu vollwertigen Romanen und wurden schließlich zu ihrer größten Leidenschaft. Heute bedeutet das Schreiben für sie pure Entspannung. Es bringt ihr Sonnenstrahlen, Sandkörner und Meeresrauschen in ihr heimisches Arbeitszimmer und lindert das ständige Fernweh bis zur nächsten Reise, die ihr noch immer als wichtigste Inspirationsquelle dienen. Seit Hanna Holmgren ihr früheres Berufsleben hinter sich gelassen hat, widmet sie sich voll und ganz dem Schreiben von romantischen Wohlfühl-Romanen.

Sehnsucht nach Rose Cottage

Herzklopfen in Schottland

Ein Roman von Hanna Holmgren

Mehr zur Autorin finden Sie auf
www.hannaholmgren.de/,
www.instagram.com/hannaholmgren.autorin/,
www.facebook.com/hannaholmgren.autorin/ und
www.feuerwerkeverlag.de/holmgren/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Originalausgabe März 2022

© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten

Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk

Herstellung: Books on Demand GmbH

Printed in Europe

Umschlaggestaltung: Grit Bomhauer, grit-bomhauer.com

unter Verwendung von © Adobe Stock - lovelyday12 | iweta0077 |
travelwitness | Oscar | photosvac | Anastasiia Malinich | sakdam | S_E
und © Depositphotos - Aquir014b

Lektorat: Claudia Grundschock, Berlin

ISBN: 978-3-949221-20-0

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

Kapitel 1

NEIN! Küß diesen Idioten nicht!

Bleib stark, Mädchen. Dreh einfach den Kopf weg.

Mach schon!

O nein. Dieser schmalzige Blick ...

Du bist verloren, wenn du ihn küsst.

Tu's nicht! Das hast du nicht nötig, du ... oh.

Mist.

Was für ein Blödmann!

Ellie griff die Fernbedienung, stoppte den Liebesfilm und lehnte sich stöhnend zurück. Auf dem Sofa neben ihr schlief der einjährige Ben den Schlaf der Gerechten und bekam vom Fernsehrama nichts mit. Als seine kleinen Fingerchen zuckten, musste Ellie lächeln.

„Werd bloß nicht so schnell erwachsen, du kleiner Kerl. Zwischen Frauen und Männern ist es verdammt kompliziert.“ Sie zog die Kuschedecke über die Schultern des Jungen und zuckte zusammen, als sich hinter ihr jemand räusperte.

„Gibst du meinem Sohn gerade Beziehungstipps?“, flüsterte Mira – Ellies beste Freundin und Bens Mutter – grinsend, während sie sich an den Türrahmen lehnte und die Arme vor der Brust verschränkte.

Ellie zog überrascht die Augenbrauen zusammen. „Du? Hier? Es ist noch nicht mal neun Uhr. Wolltest du nicht den scharfen Bankangestellten mit deiner roten Spitzenunterwäsche um den Verstand bringen?“

Mira ließ die Tasche sinken, warf ihre Jacke über die Sofalehne und drängte sich neben Ellie auf das Sofa. „Ich brauche deine Beziehungstipps dringender“, murmelte sie und griff in die Keksschale, die auf dem Couchtisch stand. „Er hat 'ne Frau und zwei Töchter.“

Ellie, die gerade ihr Wasserglas angesetzt hatte, prustete los. „Wie bitte?“

„Ich sollte anfangen, mein Beuteschema zu überdenken.“ Mira wischte sich die Kekskrümel vom Shirt und schielte zu Ben hinüber. „Alles gut gegangen mit dem Kleinen?“

„Klar. Wir haben zusammen gebacken, kleine Knetfiguren gebastelt und in der Badewanne mit Schaumblasen um uns geschossen. Es war total lustig. Ein richtig gelungener Abend.“ Sie lächelte stolz und streichelte dem Kind über den warmen Rücken.

Mira betrachtete sie zweifelnd.

„Was? Was ist?“

„Ich weiß gerade nicht, ob ich lachen oder weinen soll, weil du einen Freitagabend mit meinem Sohn mit solch einer Euphorie als gelungen bezeichnest.“ Grinsend reichte sie die Keksschale an Ellie weiter. „Was guckst du dir da eigentlich an?“, nuschelte sie kurz darauf mit vollem Mund.

Ellie nahm die Fernbedienung erneut zur Hand und ließ den Film weiterlaufen.

„Irgendeinen Liebesfilm. Er betrügt sie seit Wochen mit ihrer besten Freundin, sie hat es gerade rausgefunden und verfällt seinem charmanten Grinsen trotzdem. Wir Frauen sind armselige Geschöpfe. Sind wir wirklich so hungrig nach Anerkennung, dass wir uns selbst dafür völlig in den Schatten stellen?“

„Suhlst du dich heute ein wenig in Selbstmitleid?“

Ellie zog schelmisch die Brauen hoch. „Denk du an deine vernachlässigte Spitzenunterwäsche und sei lieber still.“

Die Freundinnen lachten, woraufhin Ben sich unter der Kuschedecke streckte und die beiden Frauen sich bemühten, leiser zu sein.

„Eigentlich hab ich den Film nur angemacht, weil er in Aberdeen spielt.“

„Aberdeen?“ Miras Augen weiteten sich. „Deiner Heimat?“

„Fast. Potterton liegt nördlich von Aberdeen. Aber es kommt ungefähr hin. Siehst du, wie wunderschön es dort ist?“

Während die Kamera über die saftig-grünen Hügel Schottlands fuhr, an dramatischen Felsklippen emporkroch und durch romantische Meeresbuchten glitt, verlor sich Ellies Blick in der Weite. Sie seufzte theatralisch. „Vielleicht suhle ich mich doch ein bisschen in Selbstmitleid“, gestand sie und schloss die Augen. „Ich meine, sieh mich an – einunddreißig Jahre, frisch getrennt, und ich schlage mir die Nächte auf deiner Couch um die Ohren, während ich nach Windelgrößen und Schlaftee für Kleinkinder google. Das ist wirklich armselig. Der Kleine ist nicht mal von mir!“

Mira legte den Arm um ihre Freundin und bettete den Kopf an ihre Schulter. „Süße, das wird schon. Lass dir Zeit. Irgendwann findest du eine neue Wohnung, und dann sieht die Welt wieder anders aus. Bis dahin sind Ben und ich dir für die Windelbestellungen und den Tee aber sehr dankbar.“

Ellie seufzte, während im Fernsehen das Meer in rauschenden Wellen gegen die schottischen Klippen peitschte und das Gefühl von Heimweh in ihrer Brust brannte. „Vermutlich hast du recht. Im Moment sortiert sich alles neu, und manchmal weiß ich nicht, ob mir das überhaupt gefällt.“

Mira knuffte sie in die Seite. „Natürlich gefällt dir das. Du warst so unglücklich mit Steven.“

„Jetzt bin ich auch nicht gerade glücklich“, grummelte Ellie.

„So was braucht Zeit. Ihr seid dreizehn Jahre ein Paar gewesen, seid zusammen erwachsen geworden. Natürlich fühlst du dich im Moment ein bisschen leer. Du musst ja erst mal herausfinden, wer du ohne Steven überhaupt bist. Und seine erste große Liebe vergisst man auch nicht so schnell, egal wie sie zu Ende ging.“

Die erste große Liebe ... Ellie hielt die Luft an, als Miras Worte in ihr Bewusstsein drangen. In diesem Moment vibrierte das Handy auf dem Couchtisch und Stevens Name leuchtete auf dem Display auf.

Bist du noch wach? Ich stehe unten und hab deine Post dabei.

Gruß, Steven

Sie hielt Mira das Handy vor die Nase und schüttelte den Kopf. „Genau deswegen brauche ich eine neue Bleibe und vor allem eine neue Meldeadresse. Damit er keinen Grund mehr hat, abends um diese Uhrzeit rein zufällig Post vorbeizubringen. Ich meine ... es ist Freitag!“

Mira verzog das Gesicht. „Er lässt echt keine Möglichkeit aus.“

„Ich wünschte, er würde endlich akzeptieren, dass die Beziehung beendet ist. Wenn er so weitermacht, komme ich mir bald wie ein Schwerverbrecher vor, nur weil ich es war, die sich getrennt hat.“ Ellie verdrehte die Augen und deutete auf den Fernseher. „So will ich nicht enden. Wie die da, die bei jedem Grinsen dieses Typen vergisst, wer sie überhaupt ist.“ Zeitgleich mit diesen Worten stand sie auf und griff nach ihrer Jacke.

„Du willst wirklich runtergehen? Er kann die Post doch in den Briefkasten werfen.“

„Als ob er das Licht hier drinnen nicht von der Straße aus längst gesehen hat. Du kennst doch Steven.“ Sie straffte die Schultern. „Bin gleich wieder da.“

Bereits aus dem Treppenhaus konnte Ellie durch die Glasfenster der Eingangstür Stevens Silhouette erkennen. Er lehnte vor den Briefkästen und hatte die Hände in den Hosentaschen vergraben. Hektisch zog er sie heraus, als Ellie die Tür öffnete. Seine schlaksige Gestalt wirkte an jenem Abend noch schwächer, und ein unsicherer Ausdruck huschte über sein blasses Gesicht.

„Ellie – hallo.“ Er grüßte sie so unbeholfen, als seien sie Fremde. Tatsächlich fühlte es sich für Ellie mittlerweile manchmal so an.

„Hallo, Steven. Du hättest die Post einfach in den Kasten stecken können“, bemühte sie sich, so gleichgültig wie möglich zu sagen.

Steven zuckte mit den Schultern, öffnete den mittleren Knopf seines Sakkos und zog drei Umschläge aus der Innentasche. „Ach, ich kam zufällig vorbei und ...“

„Zufällig? Steven, du kommst doch gerade aus der Kanzlei, oder nicht?“ Ellies Blick glitt zögerlich über seinen Anzug. Wie viele davon hatte sie in den letzten Jahren gebügelt?

„Ja, ich weiß, was du jetzt denkst.“

„Zum Beispiel, dass du auf dem Weg von Charlottenburg nach Hause nicht an Lichtenberg vorbeikommst?“

Er seufzte und raufte sich die kurzen schwarzen Haare. „Erwischt, hm?“

Sie nahm die Umschläge, steckte sie in die Jackentasche und sah ihren Ex-Freund nachdenklich an. Sie hassten einander nicht. Es hatte keine schmutzige Trennung gegeben, kein böses Blut, nichts dergleichen. Und doch hatten sie sich in all den Jahren in völlig verschiedene Richtungen entwickelt. Wie zwei Menschen, die zu Beginn einer Reise den gleichen Weg einschlugen, um sich an einer späteren Kreuzung plötzlich aus den Augen zu verlieren.

„Ich wollte nur sehen, wie es dir geht“, gestand er nun und wippte unruhig auf den Füßen hin und her.

„Du kannst nicht dreimal die Woche hier auftauchen“, sagte Ellie leise. „Schon gar nicht Freitagabend um diese Uhrzeit.“

„Du liebst es, freitags bis Mitternacht wach zu sein, zumindest, wenn du am nächsten Morgen ausschlafen kannst. Ich kenne dich doch“, antwortete er und grinste so selbstgefällig, dass Ellie automatisch einen Schritt zurückwich.

„Bitte hör auf damit, Steven. Es ist vorbei.“

Augenblicklich griff er nach ihrem Arm und hielt ihre Hand mit seinen kalten Fingern umschlossen. „Ist es das wirklich?“

Als sie aufsaß und in seine wasserblauen Augen blickte, schluckte sie verkrampft. Sie dachte an die Frau in dem Film zurück und schüttelte den Kopf. „Das geht so nicht.“ Sie entzog ihm ihre Hand, und sein Blick verfinsterte sich. Als sie die Haustür aufschloss, versuchte er noch einmal, sie zurückzuhalten, doch Ellie drehte sich nicht um. „Gute Nacht, Steven. Und danke für die Briefe. Bitte steck sie demnächst in den Briefkasten.“ Damit trat sie ins Treppenhaus und ließ die schwere Tür hinter sich ins Schloss fallen.

Als sie nach oben kam, hörte sie Mira, die Ben vermutlich gerade ins Bettchen legte, im Kinderzimmer ein leises Lied summen. Ellie hing die Jacke an den Haken und ließ sich aufs Sofa fallen. Sie brauchte dringend eine neue Wohnung. Eine eigene Zukunft. Ein Leben, das nicht mehr mit Steven verbunden war. Eines, in dem sie nicht mehr auf ihn angewiesen war, auch nicht wegen einiger lächerlicher Briefe. Er

würde sonst nie über die Trennung hinwegkommen. Schließlich hatte er auch jahrelang sehr erfolgreich ihre Beziehungsprobleme verdrängt und dann erschreckend überrascht gewirkt, als sie ihm das eines Tages vorhielt. Sie passten einfach nicht zueinander. Erst recht nicht, seit er ihren einst gemeinsamen Traum vom Eigenheim am Rande der Stadt von sich gewiesen hatte und in die Kanzlei seines Vaters eingestiegen war. Sie freute sich für ihn. Das tat sie wirklich. Doch Ellie selbst strebte nach etwas anderem. Nach Ursprünglichkeit. Ruhe. Zufriedenheit. Natur und Familie. Während es sie selbst seit vielen Jahren immer mehr aus der Stadt rauszog, hatte es Steven weiter reingezogen. Kein Wunder, dass sie sich dabei aus den Augen verloren hatten.

Am nächsten Morgen war Ellie diejenige, die die Rollläden aufzog und die Sommersonne in die Berliner Altbauwohnung ihrer Freundin ließ. Lange hatte sie wach gelegen, bis sie endlich in einen unruhigen Schlaf gerutscht war. Kurz darauf klingelte auch schon ihr Handywecker, und hätte nicht eine Frühschicht im Hotel auf sie gewartet, hätte sie das blöde Ding mit Wucht gegen den Wohnzimmerschrank gepfeffert.

Müde betrachtete sie sich im Spiegel, zog die dünnen Fältchen um die Augen herum glatt und band anschließend das lange blonde Haar zu einem lockeren Knoten zusammen. Ist doch gar nicht so übel, dachte sie und lächelte sich selbst so zuversichtlich wie möglich zu. Anschließend schlich sie auf Zehenspitzen zurück in die Küche und kochte sich einen Kaffee. Als sie die Tasse mit der heißen Brühe zum Mund führte, daran nippte und ein scharfer Schmerz durch einen ihrer Backenzähne fuhr, zuckte sie zusammen.

„Verdammt“, murmelte sie und legte eine Hand auf ihre Wange. Seit einigen Wochen kehrte der Schmerz immer wieder zurück, und sie hatte sich längst darum kümmern wollen, es zwischen all ihren anderen Dramen aber regelmäßig vergessen. Ellie griff nach dem Telefon und wählte die Nummer ihres Vaters.

„Schätzchen, was gibt's?“, begrüßte er sie mit seiner warmen, rauen Stimme. Im Hintergrund konnte sie den Verkehr rauschen hören.

„Guten Morgen, Paps. Du hast doch heute Notdienst, oder?“

„Bin schon auf dem Weg zur Praxis, wieso?“

„Mein Backenzahn könnte deine Hilfe gebrauchen – du weißt schon. Der, der mir schon eine Weile Probleme macht. Aber ich muss gleich ins Hotel. Bist du mittags noch in der Praxis?“

„Klar“, sagte ihr Vater, und sie hörte seinen Schlüsselbund klimpern. „Komm einfach vorbei, ja? Ich hab schon Patienten hier sitzen. Könnte ein spannender Samstag werden. Bring Wartezeit mit. Bis später, Kleines.“

Bevor Ellie noch etwas erwidern konnte, hatte ihr Vater das Gespräch bereits beendet. Sie schüttelte lächelnd den Kopf, nahm die Kaffeetasse und schlich zu ihrer Jacke hinüber, um die Briefumschläge durchzusehen, die Steven ihr gebracht hatte: ein Werbebrief vom Autohaus, ein Kontoauszug und ... Ellie stockte der Atem. Ein Brief aus Schottland!

Wie gebannt starrte sie auf den Absender: Flynt-Farm, Hill Street, Fallbury. Ihre Finger zitterten, als sie über die Handschrift strich. Sie schloss die Augen und sog die Luft ein. Innerhalb von Sekunden wurde sie mit Erinnerungen überflutet. Erinnerungen an ihre Kindheit, an die Sommer in Schottland, an Tante Roses übergroße Blumenkleider, an den Geruch warmen Apfelkuchens, an die knarrenden Stufen von Rose Cottage, an das schallende Gelächter der Bed-and-Breakfast-Gäste, an die Schafe von der Flynt-Farm und ...

Graham ...

Ihr Herz raste, als sie die Augen wieder öffnete und den Umschlag aufriss. Sofort schnellte ihr Blick auf die Unterschrift. Den Brief hatte nicht Graham geschrieben. Wieso sollte er auch von ihm sein? Das wäre absurd. Ellie lachte unbeholfen über ihren vagen Gedankengang und schüttelte den Kopf.

Gruß, Archie. Damit war der Brief unterzeichnet. Grahams Vater. Wieso schrieb Archie Flynt ihr einen Brief? Das konnte nur bedeuten, dass irgendwas mit Tante Rose nicht in Ordnung war. In ihrer Kindheit hatte Ellie jeden Sommer bei ihrer Tante in ihrem *Rose Cottage* im verschlafenen Fallbury verbracht. Nach ihrem Umzug nach Deutschland hatte sie sporadischen Kontakt zu der alten Frau auf den Klippen gehalten. Hin und wieder gab es einen Brief, auf jeden Fall eine jährliche Weihnachtskarte, doch nun hatte Ellie seit Monaten

nichts von Tante Rose gehört. Ihre letzte Post war unbeantwortet geblieben.

In diesem Moment traf Ellie die Erkenntnis hart und schneidend. Sie war so mit sich und der Trennung beschäftigt gewesen, dass ihr nicht aufgefallen war, wie rar die Nachrichten aus Schottland geworden waren. Konnte es sein, dass Tante Rose ...?

Nein, daran durfte sie nicht einmal denken! Augenblicklich bekam Ellie Bauschmerzen und verkrampfte sich, bevor sie versuchte, sich auf die Worte zu konzentrieren, die vor ihren Augen über das Papier tanzten.

Liebe Ellie,

entschuldige meine überraschende Nachricht. Ich habe deine Adresse im Cottage an einer Pinnwand hängen sehen und lange mit mir gehadert, ob ich dir schreiben sollte. Inzwischen denke ich, dass ich keine andere Wahl habe und dir die folgenden Nachrichten überbringen muss. Ich möchte nicht weit ausholen – es geht um Rosemary und das Cottage.

Das Bed and Breakfast hat seine besten Zeiten hinter sich. Im letzten Jahr zog ein schwerer Sturm über Fallbury hinweg. Das Cottage-Dach fiel ihm zum Opfer, und nun nagt der Zahn der Zeit an dem alten Gemäuer. Und auch Gäste haben wir hier oben auf den Klippen schon länger nicht mehr begrüßen können.

Rosemary wird mich ohrfeigen für meine offenen Worte, doch nicht nur das Haus macht mir Sorge, sondern auch die Gesundheit deiner Großtante. Rose geht kaum noch aus dem Haus; Gäste kommen längst nicht mehr. Mit jedem Monat, der verstreicht, scheint sie ein wenig älter und das Cottage ein wenig baufälliger zu werden. Und das Letzte, was sie tun würde, wäre, um Hilfe zu bitten.

Wie dem auch sei, Ellie – mir ist bewusst, dass du lange nicht mehr in Fallbury gewesen bist. Rose spricht nicht über dich und deine Familie, das ist wohl eines dieser Themen, die sie in sich verschließt wie einen gut behüteten Schatz. Aber ich habe die Briefe gesehen, die ihr einander über all die Jahre hinweg geschrieben habt, und wenn es jemanden gibt, der sein Herz hier oben auf den Klippen verloren hat, dann bist du das. Ich werde nie vergessen, wie deine Augen funkelten,

wenn dein Blick übers Meer glitt. Du trägst die schottische Sehnsucht nach Freiheit in dir.

Meinst du, du könntest Rosemary und Rose Cottage irgendwie helfen? Finanziell oder mit einem motivierenden Wort an deine Großtante – jede noch so kleine Hilfe wäre willkommen. Es wäre ein Jammer, dabei zusehen zu müssen, wie beides zugrunde geht.

Gruß, Archie

Die letzten Worte verschwammen vor Ellies Augen. Sie stieß die angehaltene Luft aus, während sie den Brief an ihre Brust presste und die Augen schloss.

In ihren Gedanken tauchten die nebulösen Umrisse Fallburys auf. Das kleine Fischerdorf bestand aus einer Handvoll Häusern aus rauem Naturstein, mit Schieferdächern, deren Dachspitzen im Sonnenaufgang durch die Nebelschwaden stießen. Enge, kurvige Straßen schlängelten sich zwischen den Hügeln bis hinunter ans Meer, wo schaumige Wellen gegen steile Klippenwände peitschten. Oberhalb des Dorfes, inmitten grüner Weiden und saftiger Wiesen, stand Rose Cottage. Klein und urig, regelrecht charismatisch thronte es auf den Hügeln. Eigenwillig wirkte es. Genau wie seine Besitzerin.

Beinahe konnte Ellie das kitzelnde Gras an ihren Knöcheln spüren. So wie einst, wenn sie durch den verwilderten Garten des Bed and Breakfasts gerannt war. Der Duft von Apfelbäumen drang ihr in die Nase, und die Schreie der Möwen, die übers Meer segelten, dröhnten in ihren Ohren. Als sie einen Windstoß spürte – so real, als würde er tatsächlich durch ihr Haar fahren – zuckte Ellie zusammen und riss die Augen wieder auf.

Schottland.

Fallbury.

Rose Cottage.

Sie hatte es nicht vergessen.

Kapitel 2

„UND? Was sagst du dazu?“ Ellie hatte zappelig auf dem Behandlungsstuhl ausgeharrt, während sie ihren Vater dabei beobachtete, wie er Archies Brief las. Wort für Wort. Und dann noch einmal. Und noch einmal.

Genau wie sie es den ganzen Vormittag über getan hatte. Auf ihre Arbeit an der Rezeption hatte sie sich kaum konzentrieren können. Immer wieder war ihr Blick zur Armbanduhr und dem Stundenzeiger geglitten, der ihr den erlösenden Feierabend immer deutlicher in Aussicht stellte. Fünf Minuten vor Schichtende war sie aus dem Hotel und in Richtung der Praxis ihres Vaters gestürmt. Eine Wurzelbehandlung später saß sie vor ihm, und der Brief zitterte in seinen Händen ebenso wie in ihren an jenem Morgen.

Stewart Bell war ein kleiner, rundlicher Mann Ende fünfzig, den nichts so schnell aus der Ruhe bringen konnte. Doch an diesem Samstag war selbst er auffällig blass geworden.

„Du und Rose ... ihr schreibt euch Briefe?“, fragte er stammelnd, und Ellie verdrehte die Augen.

„Das meine ich nicht. Was sagst du zu Archies Bitte um Hilfe? Zu Rose Cottage? Aber noch viel mehr dazu, wie es Rosemary offenbar geht? Ich hatte ja keine Ahnung.“ Sie schüttelte den Kopf und biss sich auf die Unterlippe. Den ganzen Morgen über hätte sie sich schon dafür ohrfeigen können, dass der Kontakt zu ihrer Großtante, die sie seit jeher Tante Rose genannt hatte, ausgerechnet in den letzten Monaten eingeschlafen war. Anscheinend hätte sie Ellie in dieser Zeit wirklich gebraucht.

Stewart ließ den Brief auf seine Oberschenkel sinken und seufzte. „Ehrlich gesagt weiß ich nicht so recht, was ich dazu sagen soll.“

„Machst du dir keine Sorgen?“ Ellies Stimme war eine Oktave zu schrill.

„Doch. Natürlich. Aber ... ich habe seit achtzehn Jahren nichts von ihr gehört. Im Gegensatz zu dir, wie mir scheint.“ Es war kein Vorwurf, aber er drückte mit seinen Worten eine Verwunderung aus, die Ellie ihm nicht übel nehmen konnte. Die Themen Fallbury und Rosemary waren nach ihrem überstürzten Aufbruch nach Deutschland praktisch aus ihrem Leben gestrichen worden. Wann immer sie versucht hatte, mit ihrem Vater über ihre Sehnsucht nach der Heimat zu sprechen, hatte er sich ihr gegenüber verschlossen. Und ihre Mutter brauchte sie dazu gar nicht erst zu befragen, die stand mit Rosemary sowieso auf Kriegsfuß. Als Kind hatte Ellie nicht verstehen können, welche Probleme es zwischen ihren Eltern und Tante Rose gegeben hatte, und als sie alt genug gewesen war, sich selbst auf die Suche nach einer Lösung zu machen, war ihr jede Tür vor der Nase zugeschlagen worden. Auch von Rosemary selbst.

„Es war kein enger Kontakt. Nur hin und wieder. Darüber, wie es mir hier geht, über meine Ausbildung, meine Arbeit. Von sich und von Rose Cottage hat Tante Rose sehr selten geschrieben. Und wann immer ich sie darauf ansprach, dass ich sie besuchen kommen könnte, hat sie es abgeblockt.“

„Du wolltest sie besuchen?“, fragte Stewart, und seine Augen weiteten sich.

„Ich bin nicht mehr dreizehn Jahre alt, Paps.“

Stewart nickte und tätschelte ihr Knie. „Natürlich, Kleines. Ich bin nur überrascht.“

Ellie hielt die Hand ihres Vaters fest. „Du vermisst es auch. Das weiß ich.“

„Hm?“ Er lachte verlegen und löste sich aus ihrem Griff.

„Fallbury. Die Weiten Schottlands ...“

Stewart schüttelte den Kopf. „Das ist alles lange her. Hier ist jetzt unser Zuhause. Berlin ist eine schöne Stadt.“

„Aber nicht unsere Heimat“, sagte Ellie leise, und der Blick ihres Vaters ruhte auf ihr. „Hätte ich mal nicht auf Tante Rose gehört. Hätte ich mich ihr doch widersetzt und wäre einfach in einem meiner Urlaube nach Fallbury gereist. Aber ich wollte sie nicht verärgern, nicht enttäuschen und den zarten Kontakt, den wir hatten, nicht auf die Probe stellen. Du weißt ja, wie Tante Rose sein kann.“

„O ja. Das weiß ich noch zu gut.“ Stewart lachte, und an seinem gedankenverlorenen Blick konnte sie erkennen, dass er längst nicht mehr mit ihr in seiner Berliner Zahnarztpraxis war. Ellie nahm den Brief wieder an sich und strich mit den Fingern erneut über die schräge Handschrift.

„Was mache ich jetzt damit, Paps?“

Ihr Vater lehnte sich gegen einen Schrank. „Was möchtest du denn damit machen?“

„Ich kann es nicht einfach so stehen lassen und so tun, als wäre der Brief nie angekommen. Aber was kann ich von hier aus schon ausrichten? Archie hat recht – Rosemary würde uns alle einen Kopf kürzer machen, wenn sie wüsste, dass wir hinter ihrem Rücken irgendeine Hilfsaktion für sie und das Cottage planen.“

Während ihr Vater eine kurze Notiz in ihre Patientenakte am Computer schrieb, stand Ellie vom Behandlungsstuhl auf und steckte den Brief zurück in ihre Tasche. „Ich muss darüber nachdenken“, beschloss sie, und Stewart drehte sich wieder zu ihr.

„Ich lasse das Ganze auch erst mal sacken. Vielleicht ... vielleicht kann man ihr ja irgendwie unter die Arme greifen.“

Ellie lächelte und umarmte ihren Vater. „Danke, Paps. Erzählst du Ma davon?“

Er nickte. „Ich denke schon.“

Sie ging zur Tür des Behandlungszimmers und legte ihre Hand auf die Klinke. „Mir ist klar, dass alles kompliziert zwischen uns ist. Aber Tante Rose ist unsere Familie.“

Stewart nickte. „Ich weiß, Kleines.“

Als Ellie sich umdrehte, rief ihr Vater sie noch einmal zurück. „Der Brief war an dich adressiert und ... wenn du mich fragst, sind Archies Worte gut gewählt. Wenn es jemanden gibt, der sein Herz an diesen Ort verloren hat, dann bist du es. Ich denke so manches Mal an diese Sommer zurück. Wie glücklich du warst, wenn wir dich dort abgesetzt hatten. Da draußen bist du ein anderer Mensch geworden. Ein besserer.“

„Paps“, sagte Ellie mit belegter Stimme und schluckte den Kloß in ihrem Hals hinunter.

„Nein, wirklich. Und du hast völlig recht, Kleines.“

Als sie ihn gespannt ansah, lächelte er verschmitzt.

„Du bist nicht mehr dreizehn Jahre alt.“

Am Abend saß sie im Schneidersitz auf dem Sofa, den Brief neben sich. Immer wieder glitt ihr Blick über das Papier, über Archies Worte, die ihr Herz jedes Mal aufs Neue zum Stolpern brachten. Es kam ihr beinahe unwirklich vor, nach all den Jahren etwas von Archie Flynt zu lesen. Er gehörte zu einer Zeit in Ellies Leben, über die sie nicht häufig sprach. Nicht, weil sie unbedeutend gewesen wäre, sondern weil so manche Erinnerung daran viel zu intensiv war. So sehr, dass der kleinste Hinweis auf diese Zeit sie in Nullkommanichts aus dem Konzept bringen konnte.

Als Ellie ihre Sachen aus Stevens Wohnung geholt hatte, hatte sie in einer alten Umzugskiste einen kleinen Schatz entdeckt. Ein Album. Ganz unten lag es, versteckt unter einem Stapel Papiere. Sie hatte es nie ausgepackt, nie angesehen, seit sie damals bei Steven eingezogen war.

Auf einmal spürte sie den Drang, es aus der Kiste zu kramen und genau das zu tun. Hineinzusehen. Noch einmal zu fühlen, was sie so lange versucht hatte, in sich zu vergraben. Und ein weiteres Mal zu erleben, wonach sie sich in so manch ruhiger Stunde schmerzlich sehnte.

Ellie ging in Miras Abstellraum, in dem sich all ihre Umzugskisten stapelten, und sah jede einzelne durch, bis sie fand, wonach sie gesucht hatte: das rosarote Album. *Meine Sommer auf Rose Cottage* hatte sie in ihrer kindlichen Handschrift darauf geschrieben.

Sie strich mit den Fingern über den Schriftzug und schluckte. Ellie erinnerte sich genau an den Tag, an dem Tante Rose das Album vor ihr auf den Tisch gelegt hatte.

„Weil du hier so viel erlebst“, hatte sie nur gesagt, und Ellie selbst hatte fragend zu ihr aufgeschaut. Damals wirkte Rosemary Bell noch groß und düster auf sie. Sie ahnte nicht, wie sehr ihr die Frau auf den Klippen eines Tages ans Herz wachsen würde.

„Und damit du es nicht vergisst“, fügte Rosemary dann hinzu und zog einen alten Fotoapparat aus der Rocktasche. Ellie war selten so stolz auf etwas gewesen wie auf diese Kamera. Es war eines dieser kleinen, nur noch selten benutzten Geräte gewesen, in das ein Film eingelegt und bis zum nächsten Bild gedreht werden musste.

Lachend lehnte Ellie sich gegen den Türrahmen, als sie nun daran dachte. Sie hatte all ihre Sommer in Fallbury mit diesem kleinen Teil festgehalten, und am Ende ihrer Ferien hatte Rosemary ihr jedes Mal etwas Geld zugesteckt, damit sie die Bilder im Dorf entwickeln lassen konnte. Anschließend saßen sie dann immer zu zweit unter den Apfelbäumen hinter dem Haus und klebten sie in das Album. Foto für Foto. Erinnerung für Erinnerung.

Rosemary hatte ihr das Buch ohne weitere Worte per Post geschickt, Jahre nach Ellies Umzug nach Deutschland. Als sie es nun nach all den Jahren aufschlug, raste ihr Herz. Mit zitternden Händen blätterte sie durch die Seiten und überflog die Abenteuer ihrer Kindheit. Da war Rose Cottage auf den Hügeln, und es sah genauso aus, wie sie es in Erinnerung hatte. Klein und urig. Geheimnisvoll und magisch.

Auf einem Foto stand Tante Rose in ihrem blumigen Kleid am Herd und kochte Marmelade, auf einem anderen naschten Graham und Ellie aus Teigschüsseln. Einige Bilder zeigten die Dorffeste in Fallbury, die die Straßen im Sommer in ein funkelnendes Meer aus Lichtern tauchten. Auf anderen wiederum entdeckte sie nur Graham, der im Gras lag und auf ein paar Halmen kaute, wie sie es selbst oft getan hatte.

Tatsächlich sah sie Graham und Tante Rose auf fast jedem ihrer Fotos. Wie hätte es anders sein sollen? Diese beiden Menschen waren der Grund, warum sie sich damals in Fallbury verliebt hatte. In die Abgeschiedenheit. In das Leben auf den Klippen.

Graham ... Ellie stockte der Atem, als sie mit dem Finger über ein Foto strich, auf dem er sie huckepack über die Flynt-Farm trug. Beinahe spürte sie seinen festen Griff um ihre Fußgelenke. Wie er sie immer beschützt hatte ... Am Ende jedoch war ihr Herz trotzdem gebrochen.

Als dieser Gedanke von ihr Besitz ergriff, schlug Ellie das Album eilig zu. Ein kleiner Zettel rutschte dabei auf ihren Schoß, und

neugierig faltete sie ihn auf. Es war eine Telefonnummer – Rose Cottages Telefonnummer!

Ellie hielt die Luft an. War das ein Zeichen? Sollte sie Rosemary wirklich anrufen? Einfach so, nach all den Jahren? Sie hatten nie wieder ein Wort miteinander gewechselt, seit sie fortgegangen war. Tante Rose wollte keine Besuche und keine Telefonate. Die Briefe, diese kurzen Briefe, waren das Einzige gewesen, was Ellie nach ihrem Umzug geblieben war.

Sie zog das Handy aus der Tasche und hielt den kleinen gelben Notizzettel daneben.

„Erzähl mir nicht, dass du gerade überlegst, Steven anzurufen“, sagte Mira auf einmal, und Ellie erschrak.

„Meine Güte, zum zweiten Mal in zwei Tagen – wir sollten so 'ne Türklingel anbringen, die ein Lied spielt, sobald jemand in die Wohnung kommt.“ Sie lachte verlegen, strich sich die Haare aus dem Gesicht und ließ das Album schnell wieder in der Umzugskiste verschwinden. Sie war noch nicht bereit, diese kostbaren Erinnerungen mit jemandem zu teilen.

„Also wenn du Bens Geschrei im Hausflur nicht gehört hast, solltest du vielleicht mal zum Ohrenarzt gehen.“ Mira zwinkerte ihr zu und deutete kopfnickend auf die Szenerie vor ihren Augen. „Also – Steven?“

Ellie schüttelte den Kopf und ging zum Sofa hinüber, wo sie nach dem Brief griff. „Für wie verzweifelt hältst du mich eigentlich?“ Wortlos reichte sie ihrer Freundin den Brief weiter, und Mira überflog die Zeilen hastig.

„Die Tante, bei der du jeden Sommer deiner Kindheit verbracht hast?“, fragte sie anschließend, und Ellie nickte. „Und was machst du jetzt?“ Mira sank neben ihr aufs Sofa.

Ellie erzählte ihr von dem Gespräch mit ihrem Vater, dem Album aus Kindertagen und der gefundenen Telefonnummer, die wie ein geheimnisvolles Zeichen direkt in ihre Hände gerutscht war. „Vielleicht rufe ich Tante Rose also einfach an“, schloss sie und lächelte verunsichert.

„Wieso nicht? Möglicherweise findet ihr zusammen eine Lösung.“

„Du kennst Tante Rose nicht.“ Ellie seufzte.

„So schwierig?“

„Sie ist sehr eigen. Meine Mutter hat sie mal als Eigenbrötlerin bezeichnet, und ich glaube, das trifft es ziemlich gut. Sie hat ganz sicher für alles ihre Gründe, aber die würde sie nie jemandem mitteilen. Tante Rose lebt in ihrer eigenen kleinen Welt, und wehe dem, der sich wagt, ungefragt dort einzudringen.“

Mira nickte. „Verstehe. Und jetzt bist du unsicher, ob ein Anruf oder irgendwas dergleichen so ein Eindringen wäre?“

Ellie schlug die Hände vors Gesicht. „Das wäre es mit Sicherheit für sie. Außerdem weiß ich nicht einmal, was ich ihr sagen soll. Soll ich Geld überweisen? Eine Handwerksfirma engagieren? Ich meine, was stellt Archie sich eigentlich vor? Mir sind doch völlig die Hände gebunden. Erst recht von hier aus.“

Mira stupste sie an. „Vielleicht muss es ja nicht von hier aus sein.“

Ellie sah auf. „Sie wollte all die Jahre nicht, dass ich sie besuche.“

„Und du hast nie darüber nachgedacht, trotzdem zu fahren? Nicht mal ein klein wenig?“

Ellie senkte den Blick. In so manchem ruhigen Moment hatte sie Mira von ihren Sommern in Schottland erzählt. Die Freundin, der es sonst schwerfiel, auch nur ein paar Minuten still zu sein, hatte ihren Beschreibungen immer mit glänzendem Blick gelauscht. Sie wusste, was dieser Ort für Ellie bedeutete und was die Erinnerungen mit ihr machten. Nur von der einen Erinnerung wusste sie nichts. Ellie hatte sie stets tief in sich vergraben, und sie hatte für ihre Entscheidung, niemals ohne Einladung nach Fallbury zurückzukehren, eine beachtliche Rolle gespielt. Diese Erinnerung trug den Namen Graham Flynt.

„Es ist einfach so lange her, dass wir uns gegenüberstanden.“

„Wann, wenn nicht jetzt?“, fragte Mira und lächelte Ellie zuversichtlich an. „Irgendwann bereust du es vielleicht, nicht über deinen Schatten gesprungen zu sein.“

Ellie schloss einen Moment die Augen. „Du hast recht“, sagte sie dann entschlossen und griff nach dem Telefon und dem gelben Klebezettel.

Mira grinste, symbolisierte ihr mit gedrückten Daumen, dass sie ihr Glück wünschte, und verließ auf Zehenspitzen das Wohnzimmer.

Ellie atmete tief durch.

Einmal.

Zweimal.

Noch einmal.

Dann wählte sie die Nummer und lauschte dem Freizeichen.

Es klingelte fünfmal, und Ellie war bereits kurz davor, einfach wieder aufzulegen, als plötzlich der Hörer am anderen Ende der Leitung abgenommen wurde.

„Rosemary Bell“, sagte eine vertraute, wenn auch wesentlich rauere Stimme als die, die Ellie vor achtzehn Jahren gekannt hatte. Ihr rutschte das Herz in die Hose, und ihre Hand verkrampfte sich ums Telefon.

„Tante Rose“, flüsterte sie, räusperte sich und setzte sich aufrechter hin. „Hier ist ... Ellie.“

Stille am anderen Ende. Kein Atmen, kein Rauschen. Nichts.

Stand die Verbindung noch?

Ellie nahm den Hörer vom Ohr. Das Gespräch lief noch.

„Ellie?“, fragte Rosemary auf einmal ungläubig und leise. „Meine kleine Ellie Bell?“

Ellie schluckte, als sie die unterdrückten Tränen in jedem Wort ihrer Großtante hören konnte.

„Ja, ich bin es, Tante Rose.“

„Ach, Kind, es ist so schön, von dir zu hören!“, rief Rosemary, und die Anspannung des gesamten Tages fiel von Ellies Schultern, riss dabei die Hemmungen und Unsicherheiten mit sich in die Tiefe und ließ Ellie beinahe euphorisch zurück. „Wie geht es dir, Kind? Ich habe deinen letzten Brief ... ganz vergessen zu beantworten, glaube ich“, stammelte Tante Rose.

Ellie lehnte sich im Sofa zurück. „Mir geht's gut. Ich rufe an, weil ... also ... Tante Rose, Archie hat mir geschrieben.“

Augenblicklich verflog die Leichtigkeit, die sich trotz der Entfernung so vertraut und wohligh zwischen den beiden Frauen ausgebreitet hatte, und die angespannte Stille kehrte zurück.

„Tante Rose?“, fragte Ellie vorsichtig nach.

„Hat er von Rose Cottage geschrieben?“ Rosemarys Stimme war nun fester. Nicht mehr so belegt, wie kurz zuvor. Auch ein wenig harscher.

„Ja, und von dir, dass es dir nicht so gut geht.“

„Papperlapapp.“ Ellie sah regelrecht vor sich, wie die kleine zierliche Frau die Schultern straffte und versuchte, mindestens zwei Zentimeter größer zu wirken. Rosemary Bell hatte sich noch von niemandem die Butter vom Brot nehmen lassen.

„Archie sorgt sich, und ehrlich gesagt tue ich das auch.“

„Das musst du nicht, Kind. Ich komme gut zurecht.“

„Und das Cottage?“, fragte Ellie nach.

„Es ist ein altes Haus. Da gibt es immer was zu tun.“

Ellie schluckte, und als ihr die folgenden Worte über die Lippen kamen, so selbstverständlich und furchtlos, wie sie sie nie gedacht hatte, war sie selbst überrascht: „Du weißt, dass mein Herz ebenso an diesem Cottage hängt wie deins, Tante Rose. Ich ... ich könnte vorbeikommen und es mir anschauen. Vielleicht können wir die Schäden, von denen Archie schreibt, reparieren, damit bald wieder Leben durchs Haus strömt. So wie früher, erinnerst du dich?“

Einen Moment blieb es still in der Leitung, doch diesmal konnte Ellie das angespannte Atmen ihrer Großtante hören.

„Ich sehe es manchmal noch vor mir. Wie Mr Grisham dich auf seinen breiten Schultern trug, während er die Treppen hinuntersprang. Dann höre ich dein glucksendes Lachen – so glockenhell, als wäre es gestern gewesen“, flüsterte Tante Rose plötzlich, und Ellie presste sich eine Hand auf die Brust. Eine Welle unsagbarer Sehnsucht rollte über sie hinweg. So unvermittelt brach sie hervor und riss alles mit sich, was Ellie je davon abgehalten hatte, zurück nach Fallbury zu kehren.

„Ich denke auch oft daran zurück“, gestand sie und schluckte den brennenden Kloß in ihrem Hals hinunter.

Rosemary seufzte. „Ich bin jetzt eine alte Frau, Ellie ... Alles hat sich verändert.“

„Und ich bin kein Kind mehr, Tante Rose.“

Rosemarys Stimme wurde brüchiger. „Was ... was willst du hier schon ausrichten? Rose Cottage ist längst nicht mehr der Ort, den du in deinen Erinnerungen siehst, Ellen.“

„Dann lass ihn uns gemeinsam wieder zu diesem Ort machen.“ Ellie zitterte. Und Tante Rose schwieg. „Bitte“, fügte sie deshalb flüsternd hinzu.

„Wann könntest du denn überhaupt hier sein?“, fragte Rosemary zögerlich, und ein erleichtertes Lächeln huschte über Ellies Gesicht.

„In ein paar Tagen, schätze ich. Ich muss es mit der Arbeit klären und einen Flug buchen. Aber ich würde so schnell wie möglich kommen.“

„Und du meinst wirklich, du könntest hier irgendwas ausrichten?“ Rosemary Bells Stimme war noch immer harsch, doch das Beben darin überhörte Ellie nicht.

„Es ist einen Versuch wert.“

Wieder war es eine ganze Weile still. Am liebsten hätte Ellie ihre Tante mit Argumenten überschüttet, doch sie zwang sich, geduldig abzuwarten, und lief nur vor dem Sofa hin und her.

„Also ... wenn du meinst“, antwortete Rose schließlich, und Ellie warf siegessicher den Kopf in den Nacken, während ein stummer Jubelschrei über ihre Lippen drang.

Als sie das Gespräch beendet hatten, zitterte Ellie am ganzen Körper. Erleichterung und Vorfreude durchströmten sie, doch als ihr irgendwann bewusst wurde, was sie gerade getan und beschlossen hatte, wurde es ganz still in ihr. Sie würde zurückkehren. Zurück nach Fallbury. An den Ort ihrer Kindheit.

Vielleicht war es wirklich an der Zeit. Jetzt, wo sie sowieso nicht wusste, wohin ihr Weg sie führen würde, und sich ihr ganzes Leben neu sortierte. Kein Ort der Welt hatte sie je näher bei sich selbst sein lassen als das kleine Fischerdorf Fallbury.

Ein Ort, der all ihren Träumen das Fliegen lehrte.

Lächelnd schloss Ellie die Augen, als ein Gesicht in ihren Erinnerungen auftauchte. Sommersprossen tanzten über seine Haut und braune Locken wehten im Wind. Ihr Herz machte einen Satz.

Sie würde auch zu ihm zurückkehren.

(...)

Ende der Leseprobe

Ab dem 08.03.2022 überall im Buchhandel.

Das eBook schon jetzt auf [Amazon.de](https://www.amazon.de) vorbestellen!

Gratis Kurzroman sichern

Ein romantisches Hotel am Meer, die unendliche Weite der Ostsee und eine überraschende Liebe...



Als Lisa ihrem besten Freund Lennart eine vergessene Weinlieferung in sein traumhaftes Strandhotel an der Ostsee bringt, ahnt sie nicht, welches Abenteuer sie dort erwartet. Denn gleich am ersten Nachmittag lernt sie am Strand Johannes kennen, der ihr auf Anhieb sympathisch ist. Wie es der Zufall will, trifft sie ihn ein zweites und auch noch ein drittes Mal, allerdings auf gänzlich andere Weise als erwartet. Die beiden kommen sich näher, und sie verbringen einen

wunderschönen Abend miteinander, einen Abend, der sich nach mehr anfühlt: Das Rauschen der See, der helle Mond und Johannes' blaue Augen lassen Lisas Herz schneller schlagen. Doch als die gemeinsame Zeit auf Rügen sich dem Ende zuneigt, macht Johannes ihr ein Geständnis, und Lisa muss sich entscheiden, ob sie ihn wiedersehen will oder ihn lieber ganz schnell wieder vergessen sollte ...

Den 50-seitigen Kurzroman hier komplett kostenlos herunterladen: www.hannaholmgren.de

Mehr zur Autorin finden Sie auf

www.hannaholmgren.de/,
www.instagram.com/hannaholmgren.autorin/,
www.facebook.com/hannaholmgren.autorin/ und
www.feuerwerkeverlag.de/holmgren/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:

www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

